

Interessantes vom Turm der St. Arbogastkirche

Rund um den Glockenstuhl

P.Gy. - Seit März 1949 hängen sechs Glocken im Turm der St. Arbogastkirche. Zugleich wurde auch das elektrische Läutwerk eingerichtet, während fernerhin das Uhrwerk den Stunden- und Viertelstundenschlag auslöste.

Der Glockenstuhl bot für mich immer etwas Geheimnisvolles. Um meinen Schülern dies zu lüften, besuchte ich mit den meisten meiner Klassen den Glockenstuhl. Schon der Aufstieg durch die enge, steinerne Wendeltreppe zum obersten Stock des Kirchturms war äusserst romantisch. Und erst der Aufstieg von dort über eine lange Treppe mit Klappdeckel zum Glockenstuhl bot brickele Augenblicke. Man war froh, wenn man nach über 100 Tritten die Glocken erreichte. Die Spannung der Schüler, die sich rings um den gewaltigen Glockenstuhl aufstellten, war jeweils enorm. Welch Erschrecken, wenn es im Glockengestänge zu rasseln begann und die Glockenhämmer die Elfuhrschläge anzeigten. Doch noch grösser war das Staunen, wenn die Glocken von unsichtbarer Hand in Schwung gesetzt wurden. Noch lange klang beim nachherigen Stillstand der Glocken der Ton im Glockenmantel nach.

Um 1949 den beiden neuen Glocken Platz zu machen, musste vorher ein neuer Glockenstuhl aus Muttenzer Eichen gezimmert werden. Der Glockenaufzug war für das Dorf und besonders für die Schuljugend ein seltenes Fest. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die beiden neuen Glocken, gestiftet von der Gemeinde Muttenz und den Industrien in der Schweizerhalle, im Klang gut zu den vier alten Glocken mit den Daten 1436, 1494, 1571 und 1841 passten.

Das Glockengeläute und der Glockenschlag fanden früher bei der Bevölkerung eine viel grössere Beachtung und Wertschätzung. Nicht jeder hatte eine Uhr und so achtete man viel mehr auf den Stundenschlag. Besondere Läutezeichen waren für den Alltag massgebend. Das Morgenläuten rief den Bauer in den Stall. Das Elfuhrläuten zeigte an, dass jetzt die Bäuerin nach Hause eilen musste, um zu kochen. Beim Vieruhrläuten, im Winter um drei Uhr, war es Zeit zum Zoben. Um 19 Uhr, im Winter um 18 Uhr, ertönte die Betzeitglocke zum Zeichen, dass jetzt die Kinder von der Strasse verschwinden sollen, ansonst sie der Nachtwächter heimjage.

Verschunden ist das Läuten bei der Traubenernte (Herbstet). Man durfte nur zum Herbstet ausrücken, wenn die Glocken den Herbstet eingeläutet hatten und musste beim Ausläuten wieder aus den Reben. Dies zeigt, welch grossen Stellenwert die Reben im Alltag der Bauern besaßen. Der Bammert (Feldhüter) achtete darauf, dass diesen Vorschriften nachgelebt wurde.

Niemand im Dorf hat so viel erlebt wie unsere Glocken. Denken wir nur an die vielen Gottesdienste, Hochzeiten, Beerdigungen und Festlichkeiten besonderer Art. Aber auch sehr Ernstes könnten sie erzählen: Sturmkläuten bei Brandfällen und Kriegsmobilmachung, wo die Einwohnerschaft aufgeschreckt wurde. Ich kann nicht begreifen, dass es Menschen gibt, die das Läuten absetzen möchten. Dabei gibt es Lärmquellen, die uns täglich betreffen und die von uns aus Angewöhnung kaum beachtet werden.